

Rabener Anzeiger

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Klein- u. Großkolla,

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lüban, Vorlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Inserate kosten die Spaltenzeile über deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Stellamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Nummer 132. Fernsprecher. Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 7. November 1912. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 25. Jahrgang.

Aus Nah und Fern

Rabenu, den 6. November 1912.

Als Vertrauensmänner und Gefährten zur Anstellung in der Fabrik bei den Wahlen am 27. Oktober d. J. von den Angestellten folgende Personen gewählt worden: 1. Vertrauensmänner: Herren Max Wachsmuth, wohnend in Pöschappel, Kurt Fuhrmann, Werkmeister in Rabenu, Heinrich Reicher, Ingenieur in Niederseblitz, 2. Gefährten: Herren Max Wöckel, Korrespondent in Deuben, Paul Schilling, Korrespondent in Deuben, Paul Wöckel, Ingenieur in Pöschappel. III. 2. Gefährten: Herren Hermann Heiler, Buchhalter in Döhlen, Max Schubert, Buchhalter in Niederseblitz, Ernst Klemm, Buchhalter in Döhlen.

Zu den Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung haben die Landesminister auf Ersuchen des Ministeriums des Innern einen längeren Bericht erstattet, der zum Schluss u. a. die Überzeugung ausdrückt, daß mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in nächster Zeit ein verstärktes Angebot von Schlachtkörpern und ein beträchtlicher Preisfall zu erwarten sei.

Sonderzüge nach den Winterportplätzen werden im kommenden Winter von der Staatsbahn wieder bereitgestellt werden. U. a. sollen bei günstigen Schneesverhältnissen auch die bekannten und beliebten Sportzüge vormittags 7 Uhr 25 Minuten ab Hainsberg nach Rippdorf und nachmittags 8 Uhr 25 Minuten von Rippdorf nach Hainsberg, sowie vormittags 8 Uhr 25 Minuten von Mügeln nach Seifing-Altenberg und abends 6 Uhr 28 Minuten von Seifing-Altenberg nach Mügeln bereitgestellt werden.

Starke Faulen des Obstes macht sich in diesem Jahre bemerkbar. Es ist daher sehr notwendig, aus den Obstgärten die beschädigten und angefallenen Früchte recht oft zu entfernen, gesundes Obst aber auf luftigen Stützen mit freiem Luftzutritt aufzubewahren.

Bei der Verbandssparkasse Hainsberg mit Nachbarorten wurden im Oktober 20 334,38 Mark in 269 Posten eingezahlt und 13 000,13 M. in 56 Posten wieder abgehoben.

Bei der Sparkasse Dippoldiswalde wurden im Monat Oktober d. J. 752 Einzahlungen im Betrage von 99 991 M. 77 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 458 Rückzahlungen im Betrage von 125 905 M. 38 Pf.

In Bahnhof zu Pöschappel wurde nachts ein Diebstahl versucht und zwar im Fahrkartens- und Gepäckraum. Der Angeklagte mit einem Beil bewaffnet gewesene Eindringler wurde aber verfehlt und konnte entkommen.

Das Landgericht Freiberg verurteilte den Emalierer und Anstaltshilfsling Anton Richard Fischer aus Pöschappel wegen schweren und einfachen Diebstahls, Verwundung, Sachbeschädigung und Widerstands zu 6 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat auf die Untersuchungsgefängnis anzurechnen ist; — den Bergarbeiter Johann Friedrich Schaeckel aus Welschhufe wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr Gefängnis und zweijährigem Bewährungsstrafe.

Der im Jahre 1885 in Pöschappel geborene Walter Diersche betrug im Dezember Geschäftsleute in Banneberg, Rosenitz und Cammerdorf unter der Vorpiegelung, in der Umgegend Arbeiten ausführen zu müssen, um zusammen 100 000 Mark Darlehen und eine Dresdner Firma um ein Faß von 1000 Liter Wasser zu beschaffen, in dem er die Werte von 78 M. Anfang d. J. trat D. in Banneberg, Welschhufe usw. als Mietschwindler auf und prellte schließlich eine Frau in Banneberg mit Hilfe eines gefälschten Scheinbescheides um 23 M. Er erhält vom Landgericht Dresden 10 Monate Gefängnis.

Wieder eingefangen wurden in der Nähe von Freiberg die beiden jugendlichen Ausbrecher, die dem Amtsgerichtsgefängnis in Frauenstein vor einigen Tagen den Rücken kehren hatten. Beide, Peter Frings aus Freiberg und Johann Gruppengieser aus Wölsitz, wurden dem Gefängnis in Freiberg zugeführt.

Der Bäcker Bauer in Glaschütte ist wegen Verursachung der Brandstiftung aus Königl. Amtsgericht Lauenstein in Untersuchungshaft eingeliefert worden. Anlaß dazu hat die Auffindung einer mit Petroleum getränkten Fackel durch den Warden Heidel gegeben.

Ein auswärtiger, zuletzt in Bautzen beschäftigter Schlosser erschien in der Dr. Wöhring'schen Lungenheilstalt in Coswig, verlangte nach einem dort in Stellung befindlichen Mädchen, auf das er nach kurzem Wortwechsel aus dem Revolver Schüsse abgab, die den Tod des Mädchens herbeiführten. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich schwer. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Keine Notizen. Mit entsetzlichen Brandwunden am Kopf wurde in Bittau ein kleines Blindkind in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Es hatte die Petroleumlampe umgestoßen, woraus das brennende Öl sein Kleidchen in Brand setzte.

Die 14 Jahre alte Tochter eines Gutsbesizers in

Leubsdorf hatte ein Blüthen am Beine. Durch Auftragen desselben war Blutvergiftung eingetreten, an welcher das Mädchen gestorben ist.

Die in der Umgegend von Großenhain verübten Einbrüche scheinen sich auf die angrenzenden preussischen Distrikte auszudehnen, denn in Hohenleipisch wurde nachts ebenfalls in der dortigen Pfarre eingebrochen, wobei die Einbrecher vom Pfarrer gefidet wurden. Der eine der Diebe verlegte den Pfarrer mit einem Revolver, während der Berlegte dem Diebe mit einer Taschenlampe im Gesicht Verwundungen beibrachte. Leider entkamen die Verbrecher.

Ein auf Rittergut Choren bei Rossen beschäftigter jüngerer russisch-polnischer Arbeiter hat dort einen größeren Diebstahl ausgeführt. Während seine Mitarbeiter auf dem Felde beschäftigt waren, hat er deren sämtliche Behälter erbrochen und außer einem guten Anzug und einer Uhr noch etwa bare 1400 Mark in Gold gestohlen. Der Dieb hat sich nach Verübung der Tat entfernt und nach Rostowin zugewandert. Er heißt Jwanow Petrow und hat außer dieser Diebsbrute von seinen Arbeitskollegen auch noch 5 Auslandspässe an sich genommen.

Eine zum Rittergut Scharfenberg bei Meissen gehörige, mit Getreidevorräten und Geräten angefüllte Scheune brannte vollständig nieder.

Sehr gut daran sind die Hausfrauen in Oelamünde (S.-A.), denn sie erhalten jetzt das Fleisch noch billiger, als es ihnen die Stadtverwaltung liefern kann. Nachdem sich zwei Fleischer bereit erklärt hatten, prima Fleisch das Pfund mit 90 Pf. zu verkaufen, haben jetzt die anderen Fleischer den Fleischpreis auf 80 Pf. das Pfund herabgesetzt. Dem Vernehmen nach soll sogar noch eine weitere Preisermäßigung stattfinden, sobald sich also die Einfuhr fremden Fleisches vollständig erübrigt.

Infolge des Selbstmordes des Koffenführers der Tümmiger Sparkasse Franz Mele entstanden verschiedene Gerüchte, welche zahlreiche Einleger veranlaßten, ihr Geld zurückzufordern. — Auf dem Bahnhof Müda (Ergg.) kam der Hülfsbahnsteigkassierer Postmann beim Abpringen von einem in der Fahrt befindlichen Güterzuge zu Falle und wurde tödlich überfahren. — Der Leichenführer und frühere Feldwirtschafsbesitzer Mich. Ruscher von Sayda i. S., der vermißt wurde, ist jetzt in der Puschstein'schen Waldung erhängt aufgefunden worden.

Ausgangs Juli war vom Usaren-Regiment in Grimma der damals im ersten Jahre dienende Peter der 1. Eskadron verschwunden. Man glaubte sofort an Desertion, obwohl der Usar eine Täuschung versucht hatte. Man fand nämlich an der Militärabteilung an der Müde die Uniformstücke Peters, sodaß es schien, als ob ein Badeunfall vorkam. Die Untersuchung förderte aber sofort genug Verdachtsgründe dafür zutage, daß der Usar fahnenflüchtig geworden war. Die Suche nach dem Desertierten blieb aber erfolglos. Dieser Tage nun hat sich Peter auf dem Deutschen Konsulat in Budapest freiwillig gestellt. Er hatte sich bis dahin auf dem Balkan umhergetrieben. Beim Ausbruch des Krieges meldete sich Peter als Kriegsfreiwilliger, wurde jedoch zurückgewiesen. Des unstillen Lebens in fremdem Lande müde, stellte er sich dann freiwillig auf Veranlassung des Konsulats in der fahnenflüchtige nach Deutschland zurücktransportiert und vom Kriegsgericht Leipzig in Untersuchungshaft genommen worden.

Auffsehen erregte ein auf der Leipziger Straße in Meissen haltendes, großes, starkes Automobil, dessen kompakter Bau schon verrät, daß es für außergewöhnliche Zwecke bestimmt ist. Der 150 Pferdekraft besitzende Wagen befindet sich auf dem Wege nach dem Balkan, wo er für den Gebrauch des Generalstabes einer der kriegsführenden Mächte bestimmt ist. — Der von der Stadt Bautzen eingerichtete Verkauf dänischer Rindfleisch hat die Folge gehabt, daß die Fleischzinnung beschloß, die Fleischpreise durchweg um 10 Pf. pro Pfund zu ermäßigen. Als Grund dieser Maßnahme wird angegeben, man wolle dem Publikum zeigen, daß die Zinnung ihr möglichstes tue, um der Bevölkerung billiges Fleisch zu liefern.

Unter Zurücklassung vieler Schulden ist der in Aendorf wohnhaft gewesene Schmiedemeister Gebrisch seit einigen Tagen verschwunden. Ueber sein Vermögen wurde nunmehr das Konkursverfahren eröffnet. Aus Verzweiflung darüber erhängte sich die 21jährige Ehefrau des Verschwindenen.

Das Gnadenstück der Diederhoser Kopläne, die wegen subordinationswidrigen Benehmens in einer Kontrollversammlung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, wurde abschlägig beschieden.

Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen erklärte sich bereit, Unternehmungen der Großstädte zur Hebung der Fleischsteuerung in weitgehendstem Maße zu unterstützen.

In den preussischen Grenzorten Großbräsig und

Thrana sind 80 Personen an Trichinenvergiftung erkrankt, mehrere davon schwer.

Dresden. Ein Patient vom Sanatorium Bahmann auf Weiser Hirsch, namens Schulhof, hat sich auf dem Trinitatis-Friedhofe erschossen. Er schoß sich in den Kopf und war sofort tot.

Eine größere Betriebsstörung betraf am Dienstag nachmittag fast alle Linien der Dresdner Straßenbahn. Als Grund wird das Durchschlagen mehrerer Kabel angegeben.

Mit Rauchgas suchte sich in der elsterischen Wohnung auf der Blasewitzerstraße in Dresden eine 20jährige Zigarettenarbeiterin infolge Liebeskummer zu vergiften. Das bewußtlose Mädchen wurde nach dem Krankenhaus Johannstadt gebracht.

In der 12. Stunde sprang unterhalb der Carolabrücke in Dresden ein junges Dienstmädchen in die Elbe, wurde jedoch von dem Bootsmann der dort liegenden Walfisch-Ausstellung gerettet.

Vor noch nicht langer Zeit kursierten an mehreren Plätzen des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Gebiete gefälschte Hundertmarkscheine in großer Zahl. Bereits am 7. September 1912 wurde nach langen Beobachtungen der Gefangenenaufscher Karl Ludwig in Dresden als Verbreiter der Noten verhaftet, der mit einem Maler Max Adam in enger Verbindung stand. Besagter Adam war aber nirgends zu finden, bis er jetzt in Leipzig entdeckt wurde, wo er sich mit falschen Papieren unter dem Namen Friedrich Heine aufhält. Er ist jetzt ebenfalls festgenommen worden.

Die erste Sitzung des Reichstages nach den Sommerferien wird voraussichtlich auf den 28. November anberaumt werden. — Bei der Reichstagsersatzwahl im 1. Berliner Wahlkreise wurde Raempf (Fortchr. Bp.) mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt.

Durch die Charlottenburger Kriminalpolizei wurde der 41jährige praktische Arzt Dr. W. Darger verhaftet. Er wird beschuldigt, mehrere Personen um Beträge bis zur Gesamthöhe von 10 000 Mark betrogen zu haben, und zwar unter dem Vorwand, daß er eine Erbschaft in Höhe von 1 Million in Aussicht habe.

Die Pforte bittet die Mächte um ihre Vermittlung zwecks Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung der Friedensverhandlungen; die Mächte wollen auf den Statusquo verzichten.

Der türkische Thronfolger ist in das Hauptquartier der Dürme abgerückt. — Eine neue große Schlacht zwischen den Bulgaren und den Türken hat nach einem französischen Bericht in der Gegend von Tschorka und Sarai begonnen. — Serbische Truppen haben Gjevgjeli und Demirkopu eingenommen; ein Teil des serbischen Heeres ist nach Adrianopel abgegangen.

Der am 27. Oktober in Stuttgart mit drei Personen aufgestiegene Freiballon „Düsseldorf“ wird als verloren betrachtet; er wurde am 58. Oktober bei Straßburg mit dem Kurs auf die Ostsee zuletzt gesichtet. — Nach neueren Meldungen ist der Ballon bei Pflow in Rußland gelandet und befinden sich alle drei Insassen wohl.

12 Jahre unschuldig im Kerker. In Polna (Böhmen) hat der Fabrikarbeiter Smetal gestanden, der Mörder der Agnes Hruza zu sein. Er wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. Die Hruza ist am 29. März 1899 ermordet worden. Die Tat gab Anlaß zu jenem sensationellen Ritualmordprozess gegen den Schuster Leopold Hilsner, der mehr als ein Jahr Böhmen und ganz Oesterreich in Atem hielt. Hilsner wurde trotz der entschiedenen Ablehnung vom Schwurgericht zu Kuttenberg auf geringfügige Indizien hin zum Tode verurteilt. Nach der Aufhebung des Urteils kam es zu einer neuen Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Pilsen, das abermals das Todesurteil fällte. Später wurde Hilsner zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Offenlegung No. 26541.

... Carlmanns Malzalkoffen
signiert sich besonders für Kinder
als Zusatz zum Milch

Im Ofen mont' 6!

Politische Rundschau.

Minister auf Reisen. Der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano weilt in Berlin, um mit den leitenden Staatsmännern daselbst die Balkanfrage zu erörtern und den Versuch zu machen, die der Lösung dieser Frage nach entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Der serbische und der griechische Ministerpräsident Konstantinowitsch in Paris mit Herrn Poincaré. In Konstantinopel finden ununterbrochene Besprechungen der Minister untereinander und mit den Vertretern der Großmächte statt. Trotz dieser eifrigen diplomatischen Bemühungen der Mächte beharrte der Balkanstaatenbund bei seiner Erklärung, daß er seinen Frieden mit der Türkei allein und ohne fremde Einmischung abschließen werde. Selbst die Stimme des russischen Ministers Sazonow verhalte in Sofia und Belgrad im Winde. Ob der ernste Ton des Leiters der Auswärtigen Politik Russlands, auch dieses wünsche nicht die Aufrechterhaltung des Friedens um jeden Preis, sondern sich zum Kriege gerüstet, mehr Erfolg haben wird, muß sich zeigen. Von hohem Werte ist es jedenfalls, daß Herr Sazonow erklären konnte, Oberreicht sehe die Dinge jetzt ruhiger an und fordere nur eine Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen am Balkan, die ohne Beeinträchtigung der slavischen Interessen möglich sei.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das in der verflochtenen Woche das Schlepptimonopol-Gesetz in erster, das Sparkassengesetz in zweiter Lesung sowie die Poleninterpellation erledigte, beschäftigt sich am heutigen Montag mit der Interpellation über den Wagenmangel, der besonders in den letzten Wochen bei einem Teil der linksrheinischen Bahnen eine erhebliche Verkehrsstockung hervorgerufen hat; weiter befaßt sich das Haus noch mit den Interpellationen über den Realcredit und die Ausbürgerungsbestimmungen über das Privatbeamten-Gesetz, um sich dann am Dienstag bis zum 11. November zu verlagern, an welchem Tage mit der 3. Lesung des Sparkassengesetzes begonnen wird. Die zweite Hälfte des November bleibt dann Kurnastfrei.

Die Coroley-Fahrt Abdul Hamids beschäftigte die öffentliche Meinung Deutschlands besonders lebhaft, da man vielfach befürchtete, es könnten dem Reiche aus seinem Freundschaftsblenden Ungelegenheiten erwachsen. Nachdem der Sultan hell und ohne Anstichel an Land ist, wird sich die öffentliche Meinung schnell wieder beruhigen. Die Bitte an Kaiser Wilhelm, die Genehmigung zur Benutzung des deutschen Stationschiffes Coroley für die Beförderung des Sultans von Saloniki nach Konstantinopel zu erteilen, hatte ihren Grund in der Angst Abdul Hamids, es könnte ihm bei der Benutzung der türkischen Eisenbahn oder eines türkischen Kriegsschiffes an den Krügen gehen. Welterhin kam für die Wahl eines neutralen Schiffes auf die Beförderung der türkischen Regierung in Betracht, der Sultans hätte auf einem Konditransport in Gefangenschaft geraten können. Für die Bulgaren und Serben, die einst unter der Herrschaft Abdul Hamids standen, wäre es begrifflicher Weise ein Hauptspieß gewesen, den ehemaligen Herrn im Triumph als Gefangenen vorzuführen. Daß die gegenwärtige Regierung in Konstantinopel gefürchtet haben sollte, Abdul Hamid, der noch immer über große Geldsummen verfügt, hätte die Matrosen eines türkischen Schiffes bestechen, zur Meuterei aufzuwiegen und dann selbst Krieg gegen die Türkei führen können, ist zwar gleichfalls behauptet worden, aber doch mehr als unwahrscheinlich.

Der Balkankrieg.

Ob die überraschenden Siegesmeldungen des Generalissimus Nazim Pascha echt oder unecht waren, soviel stand von vornherein fest, daß es sich nur um kleine und vorübergehende Erfolge auf dem rechten Flügel der türkischen Armee bei Wisa und anderen Orten handeln konnte, die auf den Ausgang des Krieges keinen ersten Einfluß auszuüben vermöchten. Da die türkische Westarmee in Macedonien aufgerieben ist, so können die Bulgaren von dort serbische Verstärkungen heranziehen, die Griechen können von Süden her den Bulgaren zu Hilfe kommen. An der Entscheidung wird also nichts geändert, wenn auch noch ein letztes Aufflackern des alten kriegerischen Geistes der Türken Augenblickserfolge erzielen sollte. Möglich genug ist es, daß den günstigen Berichten des Generalissimus Nazim Pascha, die das erreichte Volk Konstantinopels beschwichtigen sollen,

Der Geisterseher.

Auszug aus Schillers Prosaischen Schriften von F. Born.

21 Besonders ließ sich eine junge Sängere in dabei hören, die die Anwesenden durch ihre liebliche Stimme wie durch ihre reizen die Signar entzückte.

Auf den Prinzen schien nichts Eindruck zu machen; er sprach wenig und antwortete zerstreut, seine Augen waren unruhig nach der Weggend gerichtet, woher Biondello kommen mußte; eine große Bewegung schien in seinem Innern vorzugehen.

Der Marschese fragte ihn, wie ihm die Kirche gefallen habe; er wußte nichts davon zu sagen. Man sprach von einigen vorzüglichen Gemälden, die sie merkwürdig machten; er hatte keine Gemälde gesehen. Man bemerkte, daß diese Fragen ihn belästigten und schwieg.

Eine Stunde verging nach der anderen und Biondello kam noch immer nicht. Des Prinzen Ungeduld wies offensichtlich auf das höchste. Er stand schließlich von der Tafel auf und ging in einer abgelegenen Allee ganz alleine mit starken Schritten auf und nieder. Niemand begriff, was ihm begegnet sein mochte.

Auch Graf Osheim wagte es nicht, ihn nach der Ursache dieser so seltsamen Veränderung zu befragen, sondern erwartete mit Ungeduld Biondello's Rückkunft, der ihm dieses Rätsel lösen sollte.

Es war nach zehn Uhr, als derselbe wieder kam. Die Nachrichten, die er dem Prinzen mit brachte, lugen nicht dazu bei, diesen gesprächiger zu machen. Mißmutig trat er zur Gesellschaft zurück, die Gondel wurde befehligt und bald darauf fuhren sie nach Hause.

Den ganzen Abend konnte Graf Osheim keine Gelegenheit finden, Biondello zu sprechen, er wußte sich also mit seiner in der niedrigsten Kneipe der Nähe begeben, aber tausend Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen, erhielten ihn munter. Lange hörte er über seinem Schlafzimmer den Prinzen auf

nur der letzte Widerstand der Türken an der Tschatalidscha Linie zugrunde liegt, wie Sofioter Meldungen behaupten.

Dafür daß die Kriegsliquidation nicht ohne Mitwirkung der Mächte vollzogen werden wird, spricht der Umstand, daß England drei weitere Kriegsschiffe zu den bereits dort befindlichen nach dem Bosphorus entsandte. Auch die Drohung der englischen Regierung, wonach bei der Einschleppung griechischer Kriegsschiffe in die Dardanellen die englische Flotte bereit sei, auf den ersten Ruf des Großwesirs Kiamil Pascha zum Schutze der heiligen Bevölkerung vor Konstantinopel zu erscheinen, verdient in diesem Zusammenhange Beachtung.

Die Siegestelegramme des türkischen Generalissimus, die wider alles Erwarten ausgangs voriger Woche eintrafen, besagten: Sämtliche Teile der Ostarmee haben sich wieder vereint. Der rechte Flügel unter Mukhtar Pascha schlug bei Istrandscha die Bulgaren und nahm ihnen zahlreiche Geschütze und Munition ab. Yunar Hissar, das nördlich von Ülle Bargas und auf halbem Wege nach Kirklisse liegt, wurde von den Türken zurückerobert, die große Mengen Munition, Geschütze und andere Ausrüstungsgegenstände eroberten. Die Bulgaren erlitten schwere Verluste. — Ein Konstantinopeler Blatt meldete sogar: Die Bulgaren wurden aus Ülle Bargas vertrieben. Die Verluste auf beiden Seiten, besonders bei den Bulgaren, sind groß. In der Nacht sind 1300 Verwundete hierher geschafft worden. Zahlreiche Kurden schreiben sich als Freiwillige ein. Sie tragen den Fez mit der Aufschrift: „Nach Sofia oder in den Tod!“

Einen Stillstand im türkischen Rückzuge meldeten rumänische Telegramme. Danach ist der Rückzug der türkischen Truppen, die bei Ülle Bargas standen, infolge rechtzeitig eintreffender bedeutender Verstärkungen in der Linie Tschorlu-Geschlechter zum Stillstand gebracht worden. Die Türken scheinen sich in dieser Linie zu verchanzen. Der östliche türkische Flügel im Raume Wisa-Sarai konnte sich bisher noch behaupten.

Ein Umgehungsversuch von der Küste des Schwarzen Meeres aus wurde von den Türken zu spät unternommen und mißglückte infolgedessen. General Schewet Torgul landete mit 20000 Mann bei Midia an der Küste des Schwarzen Meeres und versuchte, dem linken bulgarischen Flügel in den Rücken zu fallen. Er wurde von den Bulgaren, die mit der Möglichkeit einer Truppenlandung gerechnet hatten, in Empfang genommen und vollständig geschlagen. Auffallend war es, daß dieser aus bulgarischer Quelle geschöpfte Bericht nicht anzugeben wußte, ob es den Türken gelang, wieder auf die Schiffe zu gelangen. Die Möglichkeit ist da nicht ausgeschlossen, daß der auf der Linie Sarai-Wisa operierende Mukhtar Pascha doch noch ansehnliche Verstärkungen erhielt.

Die Bulgaren in Tschorlu? Nach Sofioter Meldungen war die türkische Niederlage bei Ülle Bargas noch schwerer, als bisher angenommen wurde. Die Türken wurden bis Tschorlu verfolgt, das von der bulgarischen Vorhut ohne Kampf eingenommen wurde. Tschorlu war das ursprüngliche, später ausgegebene türkische Hauptquartier.

Die Bulgaren haben die Eisenbahnstation Kantschi an der Linie Saloniki-Dedeagatsch eingenommen. Sie stehen damit ganz im Süden der Türkei und haben freie Bahn, um auch vom Westen her bis nach Konstantinopel oder doch bis zur Linie Tschatalidscha vorzudringen. — Die griechischen Vorposten stehen vor Saloniki, in das der Einmarsch der griechischen Armee unter Führung des Kronprinzen Konstantin unmittelbar bevorsteht. Von anderer Seite wird gemeldet, daß eine Schlacht zwischen Griechen und Türken bei Saloniki, vor dem englische, französische und deutsche Kreuzer eingetroffen seien, einbrannt sei.

Die Tschatalidscha-Linie. Die Siegesmeldungen Nazim Paschas enthalten nach einer Pariser Meldung der „Voss. Ztg.“ insofern einen Kern von Wahrheit, als der türkische Rückzug in Ordnung und langsam stattfindet, und als die unermüdlich verfolgenden bulgarischen Truppen Schritt für Schritt von dem ihnen entgegengehenden Widerstande der in die Tschatalidscha-Linie einrückenden türkischen Armeekorps aufgehalten werden. Was die Befestigung von Tschatalidscha betrifft, so haben sie keinen so großen Wert, wie es die Türken glauben machen möchten, sie sind teils verfallen, teils waren sie von vornherein unzulängliche Stützwerke, die seit 35 Jahren nicht verbessert wurden. Im bulgarischen Hauptquartier hat man jedoch erfahren, daß die Türken,

was ihnen an oberirdischen Befestigungswerten und an moderner schwerer Artillerie fehlt, durch unterirdische Minen ersetzen zu können glauben. Sie sind jetzt ernst dabei, den Boden von Tschatalidscha zu unterwühlen.

Der Fall Adrianopels wird im Laufe dieser Woche bestimmt erwartet. Die Kapitulation hätte sich durch ein rücksichtsloses Bombardement schon früher erzwingen lassen, doch hatte König Ferdinand laut „Wiener Reichspost“ abgelehnt, die Stadt zu schonen. Die Überhägung und Abdrängung der türkischen Armee von ihrer Rückzugslinie nach Konstantinopel sei im übrigen soweit vorgeschritten, daß ein zweites Sedan, das ist eine reißlose Umzingelung der türkischen Armee, fast sicher vorhergesagt werden könne.

Türkische Grausamkeiten? Das bulgarische Regierungsblatt erklärt, daß die Türken, bevor sie Buzard Hissar verließen, in der dortigen Kaserne 200 Bulgaren einschloßen, die sämtliche Bulgaren umgekommen seien. Im Strumatsch hätten die Türken bulgarische Einwohner gruppenweise angehalten und niedergemetzelt.

Die Ingrundbohrung des bereits 1868 erbauten, also total veralteten Kriegsschiffes Fethi Bueld im Hafen von Saloniki war für die Türkei kein besonders schwerer Verlust, aber ein umso schwereres Kennzeichen ihres unverbesserlichen Schandrians. Die Griechen überließen und vernichteten das türkische Kriegsschiff, weil sie befürchteten, es könnte ihren Truppen beim Einzuge in Saloniki behilflich werden. Die Türken dachten nicht einmal an die nahegelegende Möglichkeit.

Die Erklärungen Sazonows über die Stellung Rumäniens in der gegenwärtigen Orientkrise haben in der Regierungskreisen und der öffentlichen Meinung und werden laut „Voss. Ztg.“ sehr großen Eindruck gemacht und werden mit lebhafter Befriedigung kommentiert. Man erhebt sich über den Äußerungen des russischen Ministers, daß die zukünftige Stellung Rumäniens bei der Ordnung der Verbündeten Osten einen wesentlichen Punkt im Programm der russischen Politik bildet. Es wird in Bukarest hervorgehoben, daß diese Äußerungen sich mit der bisherigen Politik Rumäniens decken und die wichtigsten Zukunftsinteressen Rumäniens wahrnehmen.

Die Kriegswirkungen auf die Börsen sind wohl noch nie so stark gewesen, als während des vorerwähnten Abbruchs. Ähnlich wie während des Balkankrieges war es nie, abgesehen von dem November 1895, wo der armeikanische Markt das große Ereignis der gegenwärtigen Börsenkrise war, und von den Kursstürzen der russischen Aktien während des ostasiatischen Krieges 1905. Besonders die deutschen Schiffahrtsaktien haben stark gelitten, so sanken die Hanja-Aktien um 47 Prozent, die der Hamburg-Amerikanische Linie um 15,75 Prozent und die des Norddeutschen Lloyd um 14 Prozent zurück, nicht minder stark war der Kursrückgang der großen Eisenwerke, der zwischen 12,50 und 20 Prozent schwankt. Von den Bankaktien haben die Deutschen Bank mit einem Minus von 11 Prozent am meisten gelitten. Die 3prozentige Deutsche Reichsanleihe, die jetzt auf 78 Prozent steht, ist nicht so stark zurückgegangen wie zu Beginn des russisch-japanischen Krieges, wo sie auf einen Kurs von 93,10 hatte. Insofern macht das B. Z. darauf aufmerksam, daß es leicht zu irreführenden Schlüssen an der Hand des Kursrückganges in der Weise berechnen, daß die Differenz zwischen den höchsten und tiefsten Preisen gezogen und die so gewonnene Höhe mit dem Gesamtpostel der Aktienlauf befürchtlichen Anteilen, Aktien usw. multipliziert wird. Die Schwankungen der Börsennotierung bilden keineswegs immer das getreue Spiegelbild der wirklichen Wertveränderungen. Eine bedauerliche Folge des Balkankrieges ist es, daß sich schon aus den Verhältnissen, die sich jetzt am internationalen Geldmarkt entwickelt haben, Sachverständigen über den Fortbestand der Hochkonjunktur betiteln lassen.

Aber die Schlacht von Ülle Bargas

liegt die Schilderung eines Londoner Kriegsberichterstellers vor, die sich zwar nicht mit derjenigen des deutschen Wundelpfleger über Kirklisse messen kann, aber doch mancherlei Interessantes enthält. Danach bestand sich der türkische General Schewet Pascha am Mittwoch voriger Woche in denkbar schwieriger Lage, als er von den Bulgaren bei Ülle Bargas mit großer Heftigkeit angegriffen

und nieder gehen. Endlich überwältigte ihn der Schlaf. Spät nach Mitternacht erweckte den Grafen eine Stimme — eine Hand fuhr über sein Gesicht und wie er aufschau, war es der Prinz, der ein Licht in der Hand vor seinem Bette stand.

Er konnte nicht einschlafen und bat den Grafen, ihm die Nacht zu verläschen zu helfen. Der Graf wollte sich in seine Kleider werfen, aber der Prinz befahl ihm, liegen zu bleiben und setzte sich zu ihm vor das Bette.

„Es ist mir heute etwas begegnet“, begann er, „und dieser Eindruck wird sich nicht mehr aus meinem Gemüt verwischen. Ich ging von Ihnen, wie Sie wissen, in die St. Antonius-Kirche, auf die mich der Marschese Civitella besonders aufmerksam gemacht und die schon von fern meine Augen auf sich gezogen hatte. Biondello ließ ich am Eingange auf mich warten. Die Kirche war ganz leer — eine schaurigliche Dunkelheit umging mich, als ich aus dem schwillenden, blendenden Tageslicht so auf einmal hinein trat. Ich sah mich einsam in dem weiten Gewölbe, worin eine feierliche Grabeshölle herrschte. Ich stellte mich in die Mitte des Domes und überließ mich der ganzen Fülle dieses Eindrucks; allmählich traten die großen Verhältnisse dieses majestätischen Baues meinen Augen bemerkbarer hervor, ich verlor mich in erster, ergößender Betrachtung. Die Abendglocke tönte über mir, ihr Ton verhallte sanft in diesem Gewölbe wie in meiner Seele.“

Einige Altarstücke hatten von weitem meine Aufmerksamkeit erweckt, ich trat näher, sie zu betrachten; unmerklich hatte ich diese ganze Seite der Kirche bis zum entgegenstehenden Ende durchwandert. Hier lenkt man um einen Pfeiler einige Treppen hinauf in eine Nebenkapselle, worin mehrere kleinere Altäre und Statuen von Heiligen in Nischen angebracht stehen.

Wie ich in die Kapselle zur Rechten hineintrat, hörte ich nahe von mir ein Wispern, wie wenn Jemand leise spricht. Ich wende mich nach dem Tone und — zwei Schritte von mir fällt mir eine weibliche Gestalt in die Augen — nein, ich kann sie nicht nachschildern diese Gestalt! Schweden war meine erste Empfindung.“

„Und diese Gestalt, Heilig“, unterbrach der Graf den Erzähler, „wissen Sie auch gewiß, daß sie etwas Bedeutendes an sich hat?“

„Hören Sie weiter“, fuhr Prinz Karl Alexander fort, „war eine Dame — nein, ich hatte bis auf diesen Augenblick nicht genau gesehen! Alles war düster rings herum, nur ein einziges Fenster fiel der untergehende Tag in die Kapelle, die Sonne war nirgends mehr, als auf dieser Gestalt — ein unansprechlicher Anmut — halb leuchtend, halb liegend, die sie vor einem Altar hingekniet — der gewagte, die gelungene Umriß, einzig und unnahbarlich, die schaute mich an der Natur.“

Schwartz war ihr Gewand, das sich spannen um den zenden Leib, um die niedrigsten Arme schloß und in weichen Falten, wie eine spanische Robe, um sie drehte; die lichte blonde Haar, in zwei breite Flechten geschlungen, die ihre Schwere losgelassen und unter dem Schleier herunter drungen waren, floß in reizender Unordnung über die Rücken hinab — eine Hand lag an dem Kreuzige und hinabsinkt ruhte sie auf der anderen.“

Aber wo finde ich Worte, Ihnen das himmlisch schöne Anblick zu beschreiben, wo eine Engelseele wie auf ihrem neuen die ganze Fülle ihrer Reize ausbreitete?“

Die Abenddämmerung spielte darauf und ihr lustiges Gold schloß es mit einer künstlichen Glorie zu umgeben. Können Sie die Madonna unser Florentiners zurückrufen? Hier war sie ganz, wie wir das Gemälde gesehen haben, welches ich von Florentinischen Maler kaufen wollte und welches mit dem nicht abließ.“

Ich stand in ihrem Anblick verloren, sie bemerkte mich nicht, sie ließ sich durch meine Danksprüche nicht beirren, sie war in ihre Andacht vertieft und ich — ich befehle sie an, ja, ich muß meine Sünde bekennen — ich befehle sie an, als sie nach einer Weile aufwand, kam auch ich wieder zu mir selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Im das Verschwinden der englischen Kronjuwelen
in Dublin erinnert die soeben in Portugiesisch-Ostafrika erfolgte Verhaftung von Francis Richard Shackleton, einem Bruder des bekannten englischen Polarforschers. Shackleton war f. St., als die Kronjuwelen verschwanden, Herold von Dublin, mußte aber wegen der peinlichen Angelegenheit den Dienst quittieren. Dann ging es abwärts mit ihm. Viel machte er auch durch eine Pleite von sich reden, bei der den Passiven in Höhe von zwei Millionen Mark nur 180 000 Mark Aktiva gegenüberstand. Nach einem abenteuerlichen Leben in Neuport, Paris usw. war er Direktor verschiedener Finanzgesellschaften, als solches soll er unter Vorpiegelung falscher Tatsachen von bedeutenden Persönlichkeiten Englands große Geldsummen erhalten haben, weshalb jetzt seine Verhaftung erfolgte.

Das Schicksal des Ballons „Düsseldorf 2“, von dem man seit seinem Aufstieg am 27. Oktober in Stuttgart keine Nachricht mehr hat, und von dem man daher annimmt, daß er in der Ostsee verunglückt ist, erinnert an das tragische Geschick, das bei einer Weisfahrt im Jahre 1908 zwei junge preussische Leutnants betroffen hat, die mit ihrem Ballon über die Nordsee getrieben wurden und dort untergingen, da keine Rettung in der Nähe war. Ein ähnliches Schicksal traf im August 1910 den Reichstagsabgeordneten Dr. Deibrück, den Vertreter des Wahlkreises Adermündelstedt-Wollin, der auf der Ostsee angeht der Küste von Sahnij niedergehen mußte. Obwohl das Unglück bemerkt worden war, konnte der Luftschiffer infolge des stürmischen Seegangs nicht gerettet werden, während sein Begleiter in schwer verletztem Zustande geborgen wurde. Deibrücks Leiche wurde später, einem Wunsche des Verunglückten gemäß, an der Unglücksstelle ins Meer versenkt. Ein anderer deutscher Ballon ging in demselben Jahre auf dem Zuhdersee nieder, wobei der Krefelder Luftschiffer Kaiser zu Tode kam. Ausgeschlossen ist es nicht, daß der Ballon „Düsseldorf 2“ mit den amerikanischen Luftschiffern Balkis und Altherholt in einer verkehrsarmen Gegend Lapplands oder Norwegens gelandet ist, doch ist diese Hoffnung gering. Bei der Gordon Bennettfahrt 1908, die von Berlin ausging, landete der Schweizerische Oberst Schäd nach mehr als 72stündiger Fahrt ebenfalls in Norwegen, gab aber alsbald Nachricht von sich.

Ein falscher „Graf Swietci“ trat in Berlin in der Person eines 16jährigen Behrlings auf, der wegen einer geringfügigen Strafe von seinen begüterten Angehörigen nach Amerika geschickt worden war. Hier fiel er aber alsbald Ausbeutern in die Hände und kehrte nach der „alten Welt“ zurück, wo er ebenso handelte, wie man es in Amerika mit ihm getrieben hatte. Da er trotz seiner Jugend in der Reichshauptstadt sicher und gewandt auftrat, wurde ihm weitgehender Kredit gewährt, bis der Betrug an den Tag kam und der Jüngling dem Gericht überliefert wurde. Dieses verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt. Mit einem Karabiner hat sich in Daresalam der dortige Polizeikommissar Hauptmann von Stegmann und Stein erschossen. — Auf der Wolga haben sich infolge starken Treibeises zahlreiche Schiffskatastrophen ereignet. Der Passagierdampfer „Wladimir“, der etwa 80 Personen an Bord hatte, wurde von Eisschollen erdrückt und sank langsam. Die Passagiere wurden bis auf zwei gerettet. Bei Jaroslavl kenterte eine Fähre. Von acht Bauern, die darauf fuhren, ertranken fünf. — Einen schrecklichen Selbstmord beging in Berlin eine 16jährige Kontoristin, die von ihren Pfliegern Vorhaltungen wegen abendlichen Umherstreifens gemacht worden waren. Sie stürzte sich vom Dache eines Hauses herab und fiel auf das eiserne Vorgartengitter, dessen Spitzen ihr in den Körper drangen. Außerdem begingen in Berlin noch zwei andere Mädchen Selbstmord. Eine 18jährige Buchhalterin schoß sich nach einem Streit mit ihrem Bräutigam eine Kugel in den Kopf, eine 17jährige Kontoristin nahm Kieselzucker.

Bermischtes.

Berlin ist auf der Steuerfuge sehr, wie schon eine Reihe anderer Städte vor der Reichshauptstadt, bei der Kino-Steuer angelangt und hofft aus den Ertrögnissen dieser Steuer die neuen ihr bevorstehenden sozialpolitischen Ausgaben decken zu können, ohne eine Erhöhung des Zuschlags zur Einkommensteuer vornehmen zu brauchen. Schöneberg, das vor einem halben Jahre die Besteuerung

der Kinematographentheater eingeführt hat, hat damit die besten Erfahrungen gemacht. Ob die Kinosteuer in Berlin in Form einer Karten- oder einer Paullschsteuer erhoben wird, steht noch nicht fest; im ersteren Falle würde die Steuer pro Billet 5 bis 80 Pfg. betragen bei einem Billetpreis von 25 Pfg. bis 3 Mark. An Biersteuer werden voraussichtlich 50 Pfg. pro Hektoliter erhoben; das macht einen halben Pfennig auf den Liter aus. Da aber die bisher schon erhobene städtische Brauabgabe weglassen soll, so macht die von den Brauereien zu zahlende Differenz, selbst wenn der gesetzlich zulässige höchste Steuerfuß, nämlich 65 Pfennig für 100 Liter Bier, erhoben werden sollte, trotzdem nur ein Fünftelpfennig auf den Liter aus. Kaum ist das Steuerprojekt bekannt geworden, da wird bereits sowohl von den Brauereien als auch von den Gastwirten versichert, daß sie eine neue Belastung nicht vertragen könnten, da das Maß der Steuern, die sie zu tragen hätten, schon bis zum Überlaufen voll wäre.

Ein Abendgericht für Studenten will die Berliner Freie Studentenschaft veranstalten, um die Rechtsstudierenden der Berliner Universität in die Praxis des Gerichtssaals einzuführen. Vor dem Abendgericht sollen Strafprozeßverhandlungen wie im Gerichtssaal geführt werden. Die teilnehmenden Studenten werden bald die Rollen des Richters, bald die des Verteidigers, Staatsanwalts oder Angeklagten übernehmen. Zu den Verhandlungen werden echte Prozeßakten von den Gerichten zur Verfügung gestellt, nach denen sich die Teilnehmer vorbereiten können.

Ein eigenartiges Nachspiel zum Prozeß Knittel-Kammer wird aus Rybnik gemeldet. Bekanntlich hatte Amtsrichter Knittel in Rybnik, von wo er inzwischen hieher gekommen ist, dem Hauptmann Kammer die Schuld gegeben, daß er nach seinem Eintreten für die Polen nach der Landtagswahl von der Reserve zur Landwehr 2 gestellt worden sei. Diese Behauptung hatte einen Beleidigungsprozeß zur Folge, in dem Knittel freigesprochen wurde mit der Begründung, daß Kammer ein Geisteschwacher sei. Auch der Vorwurf der Lüge wurde in zwei Fällen als bewiesen erachtet. Trotz eines solchen Ausgangs des Prozesses hat laut „Neußtädter Ztg.“ der Vorstand des Rybniker Kriegervereins beschlossen, Kammer zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Ein neuer eigenartiger Bahnhof ist am Sonntag in Berlin dem Verkehr übergeben worden: Der Bahnhof Giesdrieder der Hoch- und Untergrundbahn. Durch diese großartige technische Neueinrichtung wird das f. St. durch das schwere Unglück bekannt gewordene Giesdrieder abgelöst. Der neue Bahnhof, der einen Millionenaufwand erfordert hat, enthält zwei Bahnhöfe übereinander und dient insbesondere dem Umsteigeverkehr.

Bei Postpatentadressen ist laut „Nordd. Allg. Ztg.“ für den inneren deutschen Verkehr zugelassen worden, daß auf die Rückseite des Abchnittes Zettel mit schriftlichen Mitteilungen geklebt werden dürfen.

Die Versicherung der Zeppelinluftschiffe gegen Feuergefahr ist nunmehr bei deutschen Gesellschaften, die früher eine Beteiligung abgelehnt hatten, zustande gekommen; an der Versicherung sind etwa 40 Feuerversicherungsgeellschaften beteiligt. Die Zeppelinwerke in Friedrichshafen sind ebenfalls in die Versicherung eingetreten.

Die Prügelstrafe in England. Das Unterhaus nahm mit vier Stimmen Mehrheit ein Gesetz an, das die Prügelstrafe für Zuhälter einführt. Die englischen Blätter aller Parteinrichtungen begrüßen diesen Beschluß.

Frau Kapellmeister. Der erste Frau, daß ein Theater eine Dame für die Leitung von Opern kontraktlich verpflichtet, dürfte in Lemberg eingetreten sein. Das dortige Stadttheater engagierte Frä. Anda Rischmann aus Wien als Kapellmeisterin.

Mit der Postfrankierung von Massenbriefsendungen ist, nachdem die seit einiger Zeit angestellten Versuche mit einer Maschine, die Mengen gleichgerichteter Briefsendungen mit Freimarken besetzt, diese mit dem Aufgabestempel bedruckt und die aufgetriebenen Marken zählt, abgeschlossen worden sind, bei drei Berliner Postämtern, sowie in Frankfurt a. Main und Mannheim begonnen worden. Dort können in Zukunft gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in Mengen von mindestens 500 Stück zum Frachtag von 3, 5 oder 10 Pfennig gegen bare Entrichtung des Gesamtfrachtagbetrags zur Postbeförderung einaccliefert werden.

durch die weit hinausliegenden Forts überflüssig geworden sind, und das Gelände haben die Stadverwaltungen zu Bedauungszwecken erhalten. Dabei ist mehrfach über die hohen Bodenpreise geklagt, die der Militärhofas verlangte. Nun, die französische Militärverwaltung stellte der Stadt Paris noch viel höhere Preise, in die man sich dort ziemlich hilflos hingewandt fügte.

Es ist den Parisern nicht leicht geworden, sich mit der bevorstehenden Schließung dieser Werke, die auch die Grenze für die städtische Acker bilden, zu betheiligen. Die große Masse der Bevölkerung der Seinestadt sammelte gern im Gebiete der „Enceinte“, es war eine romantische Stelle, wenn sie auch nicht mehr die Abergzeugung von der Unbezwingbarkeit der Festung Paris pflegte, die 1871 durchbrochen worden war. Diese Überzeugung wieder zu beleben, sind die wahrhaft großartigen Anlagen der neuen Festung Paris hervorgerufen, die selbst die alte Königsstadt Versailles, 1870 Sitz unseres Hauptquartiers, noch mit einschließen. So weit hinaus gehen die Werke und Forts. Den ungeheuren Innenraum dieses Geländes füllen militärische Etablissements jeder Art, so daß die Stadt bei einer eventuellen neuen Belagerung an Munition, Proviant usw. alles aus sich selbst heraus zu leisten vermag. Die Entfernungen sind dermaßen groß, daß man darauf baut, eine nochmalige Beschließung des eigentlichen Paris sei in Zukunft nicht mehr durchzuführen, in dem auch eine Millionen-Armee Platz hat.

Die alten Forts, an der Spitze der „Onkel Bullerjahn“ (Mont Valerien), dessen tiefe Stimme sich in den Kämpfen von 1870 immer besonders bemerkbar machte, sind natürlich nicht wertlos geworden, wie der Ringwall, haben aber auch nicht mehr die große Bedeutung wie einst, da sie heute ziemlich weit von der etwaigen Einschließungslinie zurückliegen. Immerhin behalten sie ihren historischen Ruf, und bei uns wird so lange von ihnen erzählt werden, als ein deutscher Krieger aus jener Zeit noch lebt. Ob in der heutigen Zeit der „Zeppeline“ Paris für dessen neue Fortifikation Millionen ausgegeben sind, wirklich unheimbar ist, kann nur die Praxis lehren. Daß Deutschland nicht darauf brennt, die Probe zu machen, braucht nicht erst weiter gesagt zu werden.

Er hätte geglaubt, daß sich der Feind erst von den Amerikanern bei Kirklisse erholen würde und war auf einen so schnellen Angriff nicht vorbereitet. Er rief im Tschoru befindlichen Abdullah Pascha dringend um Hilfe. Abdullah nahm die Divisionen, die sich während der letzten Tage im Hauptquartier angeammelt hatten, mit sich, bestehend aus Kavallerie und Infanterie, alles durcheinander, in einen Eisenbahnzug und fuhr ohne Bagage, ohne jedes militärische Privatgepäck, nach Süle Burgas ab. Viele Referenten hatten nicht einmal Waffen, sie sollten erst vor der Front mit Waffen der Bewunderten versehen werden.

Auf beiden Seiten wurde mit heldenhafter Tapferkeit gekämpft. Babosid Kulo, zwischen Istrandscha und Saraf, was von den Bulgaren besetzt war, wurde von den Türken in einem wütenden Bajonettkampf genommen, in dem Baron nicht gegeben wurde. Für die Behauptung, daß bulgarische Soldaten verwundete Türken massakriert hätten, konnte der Berichterstatter keine Beweise erhalten.

Die vielen Tausende türkischer Flüchtlinge, die von Adrianopol und Kirklisse her nach Süden drängten, hinderten die türkischen Truppen in ihrer Bewegung. Mit Weib, Kind und Vieh, die auf allen nur denkbaren Transportmitteln untergebracht waren, sperrten die Flüchtlinge den Turen den Weg. Die wenigsten hatten Lebensmittel bei sich, die Ställe verschärft noch die Lage der Unglücklichen.

Die Mästarza, d. i. der Landsturm, von Süle Burgas vernahm sich schmachtvoll. Sie warfen beim Erscheinen der Bulgaren die Waffen fort und ergriffen mit ihren Offizieren die Flucht. Sie warfen Frauen und Kinder aus dem verlassenen Eisenbahnzug und fuhr nach Sidler, einer etwa in der Mitte zwischen Süle Burgas und Tschoru gelegenen Station. Dort gingen sie zur offenen Neuterei über, schrien nach Brot und bedrängten die Christen. Als sie die dort untergebrachten fremden Kriegskorrespondenten erblickten, brüllten sie: Diese Christen haben Brot! Wir haben keine! Beraubt sie und schlägt sie tot! Die türkischen Offiziere in Sidler benahmten sich dagegen bewundernswert ruhig. Sie schlossen die Korrespondenten in ihrem Eisenbahnwagen ein, rebeten den Neutereern zu und überwachten sie schließlich mit Gefahr ihres eigenen Lebens.

Die Not der Bevölkerung ist fürchterlich. Die Felder sind verwaist, die Dörfer zerstört. Tausende kampieren, ohne Mittel entbehrt, auf freiem Felde. **Hunderte sterben vor Hunger.** Die Behörden können kaum die Truppen laim machen, geschweige die Unmenge der Flüchtlinge. Viele der Bauernarmen sind nach Rodosto am Barmarameer geflüchtet, andere in die Dörfer in der Umgebung von Konstantinopel; in die Hauptstadt selbst werden sie nicht hineingelassen. Es droht eine fürchterliche Hungersnot und ein Massensterben auszubrechen, wenn der Krieg nicht bald beendet werden kann. Und auch nach dem Friedensschluß wird es großer Opfer bedürfen, um das durch den Krieg angetriebene Volk auch nur einigermaßen wieder gut zu machen.

Aus aller Welt.

Fünf Jahre schwere Zwangsarbeit für einen deutschen Offizier, so hat ein Urteil, das soeben in Warschau gegen den Reserveleutnant Dahm aus Wolffenbüttel wegen angeblicher Spionage ausgesprochen worden ist, dürfte bisher kaum dagewesen sein und ist geeignet, Kriegslärm zu erzeugen, zumal Leutnant Dahm nur einige harmlose photographische Aufnahmen gemacht haben soll. Das strenge Urteil ist umso unverständlich, als sich am 14. November der russische Hauptmann Kosteitsch wegen Verleitung zur Spionage in Berlin zu verantworten hat. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Kosteitsch seine Kaulon von 30000 Mk. im Stiche läßt und zur Verhandlung überhaupt nicht erscheint; Leutnant Dahm, den man gegen die gleiche Summe auf freiem Fuß belassen hat, dürfte dasselbe tun und Aufwand auf Nummerwiedersehen den Rücken kehren.

Ein fürchterlicher Wirbelsturm, wie er jüngst auf den Philippinen herrschte, hat soeben den mexikanischen Staat Oaxaca an der Küste des Großen Ozeans heimgesucht. Dabei wurden fast die ganzen Hafenanlagen der Stadt Acapulco sowie die Stadt selbst zum größten Teil vernichtet. Zahlreiche Eingeborene erlitten Verletzungen und viele kleinere Dampfer und Schiffe, die sich im Hafen befanden, sind dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen.

Der Sündenbock.

Für jeden verlorenen Krieg gibt es einen Sündenbock, dem die Verantwortung für die erlittenen militärischen Misserfolge in die Schuhe geschoben wird. Oft zwar mit Unrecht. So ging es 1866 dem österreichischen Feldzeugmeister Benedek, dem höchsten Kommandierenden in Böhmen, 1870 dem Marschall Bazaine, dem Besiegten von Metz, 1905 dem russischen General Kurapatkin, der bei Mukden von den Japanern geschlagen wurde, und heute wird als Sündenbock für die türkischen Niederlagen der frühere Kriegsminister Rahmud Schewlet genannt, der von 1909-1912 nicht allein der Leiter der Militärverwaltung, sondern der eigentliche politische Machthaber im Osmanenreiche gewesen ist. Er soll die Armeeeinrichtungen dermaßen vernachlässigt haben, daß er jetzt beinahe an allem gefehlt hat und es nicht möglich gewesen ist, die Truppen kriegsgemäß auszurüsten, sodaß er schon mit Verlust den Feldzug begonnen und während desselben verlagert.

Rahmud Schewlet Pascha war türkischer Nationalheld, als unter seiner Führung die Truppen des jungtürkischen Komitees Konstantinopel erklärten und den Sultan Abdul Hamid absetzten. Seine militärischen wie politischen Fähigkeiten wurden im gleichen Maße gerühmt, man sah in ihm den Erneuerer der Türkei. Aber mit der Zeit erwachten auch gegen ihn Anklagen; es wurden ihm Eigen-Interessen und Günstlingswirtschaft vorgeworfen, und in diesem Frühjahr, als der Krieg mit Italien längst im Gange war, brach eine offene Rebellion der Offiziere gegen ihn aus. Und plötzlich war der gefürchtete Minister aus seinem Amte geschieden; es wurde auch nicht wieder auf ihn zurückgegriffen, als die ersten Verwickelungen mit den Balkanstaaten begannen. Schon daraus war zu entnehmen, daß in der Tat viele Dinge in der türkischen Armee nicht stimmten. Daß die Verhältnisse so traurig waren, wie sie heute sich darstellen, hat ihn wenig angehen.

Ist Rahmud Schewlet wirklich schuldig? Insofern ja, als er wesentlich viel zu viel Gewicht auf die Politik, zu wenig auf den tatsächlichen Zustand des Heeres gelegt hat. Da verhältnismäßig wenig geleistet ist, müssen in bekannter

orientalischer Manier Unsummen verschwendet sein. Abgesehen ist auch dem bulgarischen General Sadow, dem Sieger von Kirklisse, vor dem Kr'ege finanzielle Mißwirtschaft vorgeworfen, und man ließ beim Ausmarsch die Dinge nur deshalb auf sich beruhen, weil er ein wirklich hervorragender Stratege ist. In Konstantinopel ist jedenfalls während der Jahre von 1909-1912 den Anhängern des jungtürkischen Regiments ebensoviel wie früher den Günstlingen des Sultans Abdul Hamid die Finger gelehrt; in dieser Beziehung hat sich nicht das mindeste geändert. Es liegt also nicht an einem einzelnen Mann, daß alles schief ging, sondern an dem ganzen System. Und da der türkische Staat seine Unfähigkeit bewiesen hat, mit diesem System aufzuräumen, so steht er selbst heute auf der Anklagebank.

Das allergrößte Stück hat aber die Konstantinopeler Heeresverwaltung nach Rahmud Schewlet's Verschwinden geleistet. Seit Herbst 1911 dauert der Krieg mit Italien, sie mußte also auf einen tatsächlichen Angriff ihres Gegners auch in Europa gefaßt sein. Daraus leitete sich die Notwendigkeit her, die Ausrüstung, soweit es nicht geschehen war, komplett zu machen und alles für den Ernstfall bereit zu stellen. Geschehen ist indessen auch in dieser Zeit blutwenig, es ist Allah, der Tapferkeit der hungernden Soldaten und der Feigheit der Gegner vertraut. Und sogar viele Offiziere haben die gewissenhafte militärische Ausbildung unbeachtet gelassen. Die Zeitungen von Konstantinopel mußten auf Befehl von oben herab von imposanten Rüstungen meiden, und ganz Europa glaubte daran; nur die Balkanstaaten nicht. Und denen hat ihr Erfolg Recht gegeben. Das Suchen nach dem Sündenbock ist also zwecklos, die Türkei hat sich selbst ausgegeben, sich degradiert.

Die Pariser Festungswerte

sollen, wie in diesen Tagen mitgeteilt ist, geschleift werden, und das betreffende Terrain wird in den Besitz der Stadt übergeben. Unter diesen Werken ist der vor über 75 Jahren unter der Regierung des Königs Louis Philipp angelegte Wall zu verstehen, der Paris unmittelbar umgibt, den auch unviele Veteranen von 1870-71 genau kennen. In deutschen Festungen sind eben diese alten Werke meist geschleift, die

